

Die Meinung des Redaktors

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Unsere» Armee



Auch wenn die olympischen Winterspiele in Nagano bereits Geschichte sind, einzelne ihrer Höhepunkte werden wir Schweizer nicht so schnell vergessen. Als die Snowboarder die ersten Medaillen bekamen, hiess es doch gar bald in unserem Land: «Wir haben Gold und Silber!» Auch die Schweizer Curler liessen bei uns die Wellen hochgehen.

Laut Auswertung von Radio und Fernsehen haben über 400 000 Zuschauer mit «unserer» Mannschaft im Final mitgefiebert, und die eindruckliche Siegerehrung mit den Curlern auf dem obersten Podest ging tief in manches Schweizerherz. Eine Nation freute sich über Sportler, die sieben Medaillen aus Japan heimgebracht hatten.

«Unsere Wettkämpfer» und «Wir haben Gold» kann man nur denken, wenn man sich mit den Athleten und ihren Leistungen identifiziert. Das haben viele Schweizer getan, darum kamen Verbundenheit und echte Mitfreude zum Vorschein.

Am 12. und 13. Juni finden in Frauenfeld die Armeetage statt. Die Armee 95 wird dann im Rampenlicht stehen. Sie, respektive ihre Repräsentanten, werden uns ihr Wissen und Können zeigen. Die Besucher erhalten Einblick in neue Waffensysteme, in neue Geräte und Fahrzeuge und in die neue Ausbildungsmethodik. Die Armee 95 hat in der Tat viel Neues zu zeigen. Aber ob am Simulator übend, am Steuerknüppel sitzend oder am Rechenggerät arbeitend – im Zentrum steht immer der Angehörige der Armee, wie er neu heisst, der Vertreter der Milizarmee. An den Armeetagen werden die Bürgerinnen und Bürger des Landes ihre Armee besuchen. Ich hoffe, dass es in der Presse dann heissen wird: «Unsere Armee» präsentierte sich in Frauenfeld, oder «Unsere Soldaten und Kader» hinterliessen auf der Allmend einen sehr guten Eindruck. Sicher werden sich viele Besucher mit den Wehrmännern identifizieren. Wenn der junge Banker aus dem Finanzzentrum auf der Allmend als Fourier für Verpflegungszelte verantwortlich ist, der Landmaschinenmechaniker aus dem Bergtal im Reparaturzug des Panzerbataillons seinen Dienst leistet und der Chefarzt des Bezirksspitals in der Sanitätshilfsstelle sein fachliches Können zeigt, so ist das gelebte Miliz. Ich wünsche mir, dass uns die Armeetage gerade dies eindrücklich vor Augen führen: dass wir auf unsere Milizarmee stolz sein dürfen. Im vergangenen Jahr haben Diskussionen über unsere Armee stark zugenommen. Vorerst war es eine Expertengruppe, die eine «Professionalisierung» der Armee forderte. Dann erhielt die Diskussion neuen Antrieb durch die Nachricht aus Frankreich, dass dort auf die all-

gemeine Wehrpflicht verzichtet und eine Berufsarmee geschaffen werden soll. Schliesslich äusserten sich da und dort Wirtschaftsvertreter kritisch gegenüber der Milizarmee, die von der Wirtschaft in der gegenwärtigen Lage zu grosse personelle «Opfer» fordere. Zu guter Letzt hat Dr Karl Haltiner in seiner Studie «Sicherheit 96» aufgezeigt, dass nur noch 51% der Bevölkerung glauben, dass unsere Milizarmee auch in Zukunft die Landesverteidigung sicherstellen könne. Ich verspreche mir viel von den Armeetagen in Frauenfeld. Mögen sie doch den Kritikern und Zweiflern die Vorteile unseres Armeesystems aufzeigen.

Moderne Armeen sind nicht mehr rein auf einen Kampfauftrag ausgerichtet, sondern auf die Zielsetzung «Retten – Helfen – Schützen». Dies gilt auch für unsere Armee. Die Armee 95 hat mit den subsidiären Einsätzen im Militärgesetz weitere Aufgaben erhalten. Helfen und Retten, ja sogar Schützen haben sehr viel mit zivilen Aufgaben zu tun. Die Milizarmee ist mit ihrem engen Bezug zum Alltagsleben besonders geeignet, solche Hilfeinsätze zu leisten. Für die Lösung ziviler Aufgaben und Hilfeleistungen wie auch für die zunehmende Technisierung bei den Waffensystemen bringt der Milizsoldat das notwendige Wissen und Können aus seinem Beruf mit. Der hohe berufliche Ausbildungsstand kommt unserer Armee sehr zugute.

Schliesslich vermittelt die Armee den jungen Kadern Führungserfahrung zum Null-Tarif und braucht im Gegenzug die Managererfahrung der Miliz von den mittleren und oberen Kadern. Während die jungen Leutnants und Korporale in der Armee ihre ersten Führungserfahrungen holen, muss die Milizarmee auf die Bereitschaft der Wirtschaft zählen können bei der Zurverfügungstellung ihrer Manager für die Bataillons- und Regimentskommandi sowie für die Funktionen in den Stäben. Hier kann die Armee keine besondere Führungsausbildung mehr bieten, denn zur beruflichen Führungstätigkeit verfügen die Milizoffiziere in der Regel über eine hohe Führungskompetenz.

Zur Erfüllung des heutigen Armeeauftrags halte ich unser kluges und flexibles Milizsystem nach wie vor für zweckmässig. Auch wenn eine Professionalisierung einzelner Bereiche notwendig ist, braucht es zunächst Milizsoldaten, welche flächendeckend die nötige Abwehrleistung und Hilfestellung erbringen. Ausserdem ist die Milizarmee überall dort intelligenter, wo für Einsätze zivil erworbene Kenntnisse von Bedeutung sind.

Wenn der Freiheit in unserem Land ein hoher Stellenwert zukommt, dann bestehen auch die Legitimation und die Notwendigkeit, diese Freiheit – notfalls unter Einsatz des Lebens – zu schützen. Dazu eignet sich eben nur die Milizarmee, «unsere» Armee!

Mit freundlichen Grüssen

Werner Hungerbühler